

R ü n d e r o t h
aus der Sicht eines Neu - Ränderothers

Heinrich Weber

Kommt man von Westen, von Engelskirchen her durch das Aggertal, dann sieht man schon von weitem, wie ein massiger Berg, die "Hohe Warte", das Tal zu versperren scheint. Aber Fluß, Straße und Eisenbahn umgehen das Hindernis, und bald hat man das "Tor des Oberbergischen Landes" vor sich. So nennt man - nicht zu Unrecht - Ränderoth, denn hier beginnt so eigentlich das Oberbergische, und der Ort ist in seiner Lage im Aggertal typisch für viele Siedlungen des Oberbergischen Landes.

Der alte Ortskern liegt im engen Tal, und Fluß, Straße und Eisenbahn teilen sich in den schmalen Durchlaß zwischen den Bergen. Hier liegen zwei schöne Kirchen (die eine 800 Jahre alt, mit Glocken, die um das Jahr 1500 von Overather Glockengießern gefertigt wurden), altehrwürdige Fachwerkhäuser, die einen Teil der über 800-jährigen Geschichte des Ortes mit angesehen haben (denn bei Bränden im 17. und 18. Jahrhundert wurden fast alle Häuser vernichtet), und neuere Häuser, die - wie die alten - Geschäfte, Gasthöfe, Handwerks- und Gewerbebetriebe, Arztpraxen, Apotheken, Banken und all das beherbergen, was ein aufstrebender Ort seinen Bewohnern und der Umgebung, für die er Mittelpunkt ist, zu bieten hat.

Ein bedeutendes Stahlwerk liegt am Fluß und beansprucht mit mächtigen Fabrikationshallen ein großes Gelände. Es blickt auf lange Tradition zurück wie andere Betriebe, die, zum Teil in den Außenorten erbaut, durch die Erzeugung von Fahrzeugen, Maschinen, Büchern, Kunststoff usw. einen guten Namen haben und damit Ehre einlegen für den Ort und die früher selbständige Gemeinde. Die Vielfalt der Erzeugnisse und die Anzahl der Produktionsstätten sind ein Beweis dafür, daß man konjunkturelle und strukturelle Probleme, die immer wieder auftreten werden, zu bewältigen versteht.

Die Geschichte Ränderoths zeigt, daß auch die Vorväter manchmal vor Bewährungsproben gestellt wurden, die oft nicht weniger ernst waren als die Schwierigkeiten in unseren Tagen. So hat man die Leute in und um Ränderoth früher nicht gefragt, ob sie Lust hatten, zu den Grafen von Berg oder denen von der Mark, zu den Schwarzenbergern oder den Preußen zu gehören.

Die Geschichte sprang ziemlich hart mit ihnen um - namentlich in Kriegszeiten, wenn fremde Soldaten den Ort heimsuchten. Die ruhigen Zeiten waren selten, und von Wohlstand konnte kaum die Rede sein, solange die Ränderother vom Ertrag des kargen Bodens leben mußten. Etwas besser standen sich Handwerker und Bergleute; denn Eisen-, Blei- Kupfer- und Zinkerz wurden früher an mehreren Stellen des Ränderother Raumes gefunden. Überhaupt spielten die Erzgewinnung und die Eisenverarbeitung eine belebende Rolle.

Als dann, vor ungefähr 150 Jahren, die Köln-Olpener Chaussee gebaut und etwa 50 Jahre später Ränderoth auch an das Eisenbahnnetz angeschlossen wird, geht es aufwärts. Eine lebhaftere Bautätigkeit setzt ein. Der Ort wird größer, schöner und auch wohlhabender, eine Folge der ungestörten Entwicklung von Handwerk, Industrie und Handel.

Erfreulich und bezeichnend zugleich, daß man das Schulwesen, das auf eine über 350-jährige Tradition zurückblicken kann, an dem allgemeinen Aufstieg teilhaben läßt. So entsteht neben der alten Kirchspielschule, die die Ränderother seit 1608 auf eigene Kosten unterhielten, 1781 die von Pfarrer Goes gegründete Lateinschule (die heutige Realschule trägt seinen Namen), und man errichtet im Ort und in seiner Umgebung zahlreiche neue Schulgebäude in rascher Folge.

Allerdings werden die kleineren Schulen der Außenorte im Zuge der Neuordnung des Schulwesens in unserer Zeit geschlossen und die Schulkinder in Zentralschulen zusammengefaßt. Ein stattliches Schulzentrum für Haupt- und Realschule (mit Schwimmbad, Großsporthalle und Aula für Schulfeste, Theateraufführungen usw.) entsteht.

Jedoch löst diese Entwicklung auf schulischem Gebiet bei den Bewohnern der betroffenen Außenorte durchaus nicht nur Zustimmung aus. Bald aber, nach wenigen Jahren, treten Ereignisse ein, die den Hauptort und die bis dahin selbständige Gemeinde treffen. Ränderoth und Engelskirchen werden kommunal zusammengefaßt. Die neue Gemeinde heißt Engelskirchen, und der Hauptort ist auch nicht Ränderoth. Erregte Diskussionen, Enttäuschung, Erbitterung. Als wenig später, als Folge übergemeindlicher Regelung, das angesehene Krankenhaus seine Pforten schließen muß, ist man

nicht nur in Ränderoth bestürzt. Es sind jedoch Anzeichen vorhanden, daß sich manches zum Besseren wendet. Im ehemaligen Krankenhaus entsteht ein Altenpflegeheim, und in seiner Nachbarschaft werden in nächster Zukunft Wohnheime für betagte Mitbürger gebaut.

Die Geschichte des "Tores des Oberbergischen Landes" zeigt, daß Intelligenz und geduldige Ausdauer der Bewohner nicht kleinzu-kriegen sind.

Mit Stolz können sie auf ihren Ort schauen, der in einer einmalig schönen Landschaft liegt. An den sonnigen Talhängen bis an den Bergwald und auch noch im schmalen Flußtal hat man den Ort erweitert. Es gibt zahlreiche schöne Häuser, und es fällt auf, wie viele "Zugereiste" sich in Ränderoth niedergelassen haben. Sie fühlen sich schnell heimisch. Warum ? Ist es das pulsierende Leben auf der Hauptstraße im alten Ortskern, sind es die schönen neuen Straßen in den schmucken Wohngegenden oder auch die zahlreichen Wege auf den Höhen mit den beiden Aussichtstürmen, von wo aus sich das alte und das neue Ränderoth so gut anschauen lassen ?

Auch den Fremden fesselt der Ort, der es durchaus wert ist, nicht nur wegen seiner bekannten Muschelhöhle aufgesucht zu werden. Auch die Außenorte, die teils aggeraufwärts, teils in den Seitentälern liegen, sind reizvoll und haben ihre Besonderheiten, die sich dem Wanderer freilich eher eröffnen als dem Kraftfahrer. Verläßt man, nach Osten weiterreisend, das "Tor des Oberbergischen Landes" und schaut noch einmal zurück, dann fällt der Blick wieder auf die "Hohe Warte". Wie die Menschen in den anheimelnden Ortschaften, auf die sie hinunterschaut, gehört sie zu diesem bemerkenswerten Fleckchen Erde. Und die Autobahn, die hat auch einen Bogen um sie herum machen müssen - wie Fluß, Straße und Bahn - nur auf der Rückseite des Berges.

- - - - -